

SWR2 Musikstunde

Ein Opernhaus für eine Stadt – Die Hamburger Gänsemarktoper 1678 – 1738 (4)

Von Sylvia Roth

Sendung: 13. Februar 2020 9.05 Uhr
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: SWR 2017

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

10. Februar 2020 – 14. Februar 2020

Ein Opernhaus für eine Stadt –

Die Hamburger Gänsemarktoper 1678 – 1738

Folge IV: Georg Philipp Telemann oder: Oper als Repräsentation

Mit Sylvia Roth und der Hamburger Oper am Gänsemarkt, guten Morgen! Heute steht nicht nur Georg Philipp Telemann im Zentrum des Interesses, sondern auch das repräsentative Gesicht des frühen Opernhauses an der Alster.

Georg Philipp Telemann:

„Der neumodische Liebhaber Damon“, Tanz der Faune (0'58)

La Stagione Frankfurt, Leitung: Michael Schneider

CD: Telemann, Damon, WDR / Deutschlandradio / cpo 999 429-2, LC 8492

Hamburg, 1722. Auf der kleinen Elbinsel Grasbrook vollendet Hein, der Bootsbauer, eine neue Schute. Schon vor Wochen hat er den Kiel ausgelegt, hat ihn erst sorgfältig mit Spanten versehen, bis ein stattliches Gerippe gewachsen war und dann eine Planke nach der anderen darauf festgenagelt. Nun muss das neue Boot nur noch abgedichtet und versiegelt werden. Hein nimmt die Pickhuben mit dampfendem Pech und streicht die klebrige Masse in die Fugen, so lange, bis kein Tropfen Wasser mehr hindurchschlüpfen kann. „Na, mien Deern“, sagt er schließlich zu der Schute – denn, dass Boote weiblich sind, daran hat es für Hein noch nie einen Zweifel gegeben – „na, mien Lütsche, wie willst du denn heißen?“ Hein tritt einen Schritt zurück, lässt den Blick über die neugeborene Schute schweifen und sagt dann grinsend: „Bist eindeutig ne Adelheid, das seh ich dir ane Nasenspitze an!“

Georg Philipp Telemann:

„Hamburger Ebb und Fluth“, Canarie. Die lustigen Bootsleute (1'30)

Akademie für Alte Musik Berlin

CD: Harmonia Mundi France, 901917, LC 07045

Da dürfte wohl jede Menge Alkohol mitgespielt haben ... Bei den lustigen Bootsleuten aus Telemanns Kapitänsmusik „Hamburger Ebb und Fluth“, lebendig musiziert von der Akademie für Alte Musik Berlin.

Adelheid, Heins neue Schute, wird bald verkauft und macht ihre Jungfernfahrt auf der Alster – im Rahmen eines Feuerwerks. Feuerwerke nämlich schätzt man sehr im barocken Hamburg und nirgends spiegeln sich die in der Luft zerschellenden Farben so pittoresk wie auf der Wasseroberfläche der Alster.

Die Alster, eigentlich ein kleiner Fluss, wird bereits im 13. Jahrhundert aufgestaut, damit sie mit ihrer Wasserkraft Mühlen antreiben kann; und als im 17. Jahrhundert die Wallanlagen gebaut werden, teilt sich das Staubecken fortan in Binnen- und Außenalster. Doch egal, welcher Teil der Alster – beide werden im barocken Hamburg für Lustpartien samt Feuerwerk genutzt. Auf einer Schute, die mit Tischen und Bänken versehen ist, gondelt es sich bestens über das Wasser – und neben der Schute fahren weitere Boote her, gefüllt mit Musikern, die eine eigens für das Feuerwerk komponierte Suite spielen.

Mitspielen muss allerdings auch das Wetter, gegen Regen und starken Wind können die Feuerwerksgeschosse sich nicht durchsetzen – und solcherlei düstere Witterungen sind ja nicht gerade selten an Alster und Elbe. Allein die Tatsache, wie viele verschiedene Vokabeln es in Hamburg für das Phänomen Regen gibt – es kann dröppeln, nieseln, pieseln, schüttn oder pladdern – lässt erahnen, dass manches Feuerwerk wegen Hambuich sein Schietwedda ins Wasser gefallen ist ...

Georg Friedrich Händel:

Feuerwerksmusik HWV 351, La rejouissance (2'51)

Freiburger Barockorchester, Leitung: Gottfried von der Goltz

M0069854 024

So berühmt, dass man sie eigentlich gar nicht mehr absagen muss, Händels Feuerwerksmusik, in der SWR2 Musikstunde gespielt vom Freiburger Barockorchester.

Feuerwerke werden im barocken Hamburg so begeistert goutiert, dass die Betreiber des Opernhauses schon bald auf die Idee kommen, diese auch als Höhepunkt einer

Bühnenaufführung zu präsentieren. Man weiß, dass italienischen Pyrotechnikern solcherlei Kunststücke bereits gelingen: Sie zähmen die „fuochi artificiali“ derart geschickt, dass sie sich auf der Bühne entzünden lassen, ohne zugleich das gesamte Theater abzufackeln.

Voll Feuereifer also machen sich die Pyromanen des Hamburger Opernhauses ans Werk: Um die Brandgefahr einzudämmen, werden Parkett und Bühne mit feuchtem Sand bestreut, in den Kulissen nasse Tücher und Wassereimer bereitgehalten – dennoch: Was für ein Leichtsin! Feuerwerke in einem Holzhaus! Zumal bei besonders festlichen Anlässen der sogenannte „Fliegende Merkur“ zum Einsatz kommt, eine mit Brennpaste bestrichene Holzfigur, die an einem Seil zur Großen Loge emporgezogen und dort vom höchsten Ehrengast entzündet wird, um dann über das Parkett hinweg auf die Bühne hinabzusausen und das eigentliche Feuerwerk auszulösen. Dass es mehrfach fast zur Katastrophe kommt, verwundert nicht. Im Juni 1706 etwa meldet ein Chronist verängstigt: „Es ist aber die Oper bey nahe angezündet worden.“

Georg Philipp Telemann:

Miriways, Chor: „Feuer, Feuer!“ (0'20)

L'Orfeo Barockorchester, Leitung: Michi Gaigg

CD: Telemann, Miriways, cpo 777 752-2, LC 8492

Der Schrecken sitzt so tief, dass man nach neuen Methoden sucht, um das Opernhaus auch ohne Feuer festlich und spektakulär zu erleuchten: Magische Lichtschauspiele mit Hilfe transparenter Kulissen entzücken die Zuschauer schließlich ohne Brandgefahr. Als führender Kopf dieser zauberhaften Illuminationen tut sich Thomas Lediard hervor: Eigentlich Architekt und Sekretär der englischen Gesandtschaft in Hamburg, ist er zugleich einige Jahre lang Direktor des Gänsemarkt-Hauses. Für seine besonderen Bühnentricks arbeitet er mit durchscheinend gemalten Prospekten, die von hinten beleuchtet werden und dadurch zu schimmern beginnen – ein magischer, surrealer Effekt.

Zu den Höhepunkten von Lediards Schaffen gehören Szenerien, die ganze Stadtlandschaften, genauer: die Silhouette Hamburgs bei Nacht zeigen, so etwa im Epilog von Reinhard Keisers Oper „Mistevojus“ aus dem Jahre 1726: Das Bühnenprospekt von Giacomo Fabris und die aufwendige Lichttechnik von Thomas

Lediard lassen Hamburg im Mondschein schimmern, während die Stadtgöttin Hammonia gemeinsam mit den Flussgöttern von Alster und Elbe singt: „So lang die Elbe Schiffe trägt / So lang die Alster Fische heget / (...) sol HAMBURG als närende Mutter der Freude, / ohn Unruh und Feinde / Stets aller Welt ein Wunder sein“. Stadt-Marketing vom Feinsten ...

Leider ist die Oper „Mistevojus“ nicht überliefert, die Stadtgöttin Hammonia findet sich zur patriotischen Stärkung jedoch noch in vielen anderen Werken.

Georg Philipp Telemann:

Kapitänsmusik 1738 TWV 15:11

Rezitativ „Oh Hamburg, merke doch“ und Chor „Herr mein Gott“ (3'53)

Veronika Winter (Sopran), Rheinische Kantorei, Das kleine Konzert, Leitung:

Hermann Max

M0309034 020 + 021

Hammonia mit ihren Hamburger Kindern im Dankesgesang „Herr mein Gott“. Das waren Veronika Winter sowie die Rheinische Kantorei unter der Leitung von Hermann Max in einer von Telemanns Hamburger Kapitänsmusiken.

Thomas Lediards besondere Bühneneffekte werden bevorzugt bei den sogenannten Festopern eingesetzt, den prunkvollen Filetstückchen der Gänsemarkt-Oper: Denn nicht nur die Fürstenhäuser wissen ihre Opern zu repräsentativen Zwecken zu nutzen, nein, auch die Freie Reichsstadt Hamburg. Bereits 1690 setzt man in Hamburg stattliche Zeichen: Bei den Feierlichkeiten zur römischen Königskrönung von Kaiser Joseph I wird ein strammes Festprogramm absolviert, das morgens mit 1 Stunde Glockengeläute / Musik von allen Hauptkirchen / einem Te Deum / und dem dreimaligen Abfeuern der Geschütze auf den Wallanlagen beginnt. Nachmittags folgt eine Opernaufführung / ein Festbankett / und ein Feuerwerk mit Freiluftmusik – und dass die Feierlichkeiten bis in die späte Nacht hinein dauern, versteht sich von selbst.

Nicht weniger prunkvoll geht es 1701 anlässlich der Königs-Krönung Friedrich I von Preußen zu, aber auch bei vergleichbaren Anlässen, die für Zar Peter den Großen, das englische Königshaus und andere Blaublüter gestaltet werden.

Hinter diesen großzügigen Zeremonien verbirgt sich natürlich nicht einfach nur ein Faible für opulente Festkultur, sondern ein handfestes diplomatisches Interesse: Die Hamburger nutzen ihr Opernhaus, um Politik zu machen. Empfänge und Huldigungen für wichtige Machthaber finden nicht im Rathaus statt, sondern am Gänsemarkt. Und bei solchen Fest-Aufführungen hat das Volk dann auch keinen Zugang zur vermeintlichen „Bürgeroper“, vielmehr beschränkt sich der Kreis der geladenen Zuschauer auf die Abgeordneten des Rates, Adlige, Diplomaten und Mitglieder der angesehensten Bürgerfamilien.

Wegen dieser Festaufführungen gestaltet man sogar die Architektur des Opernhauses um. Freie Reichsstadt hin oder her: Kurzerhand wird das Proszenium aufgebrochen und mit Logen für Pauker und Trompeter versehen, wie es sonst eigentlich nur von Hoftheatern bekannt ist. So können die hohen Gäste standesgemäß mit Fanfaren begrüßt werden.

Georg Philipp Telemann:

Ouvertüre, Suite in D-Dur TWV 55:D18

Fanfare, Très vite (2'06)

Akademie für Alte Musik Berlin

M0344634 007 7

So, wie Angela Merkel ihre hohen Staatsgäste beim jüngst in Hamburg ausgerichteten G20-Gipfel zum Konzert in die Elbphilharmonie lud, inszeniert man auch 300 Jahre zuvor am Gänsemarkt prunkvolle diplomatische Zeremonien. Thomas Lediard berichtet etwa von einer Festaufführung anlässlich des Geburtstags des englischen Königs 1726, bei dem Händels „Giulio Cesare“ gespielt wurde: „Zu dieser Gelegenheit war das ganze Opernhaus hell erleuchtet und mit schönen Verzierungen geschmückt“, so Lediard. „Man hatte das Orchester mit besseren Instrumentalisten als gewöhnlich ausgestattet, und auf zwei Emporen über den Seiten des Grabens standen zwei Trompeterchöre, Waldhörner und Kesselpauken.“ Sogar die Überreichung des Librettos vollzieht sich bei diesen Festaufführungen im theatralen Ritual: In ein schmuckvoll dekoriertes Körbchen gelegt, schippert das Textbuch mit Hilfe einer Schnur vor Beginn der Vorstellung zur wichtigsten Loge hinauf. Aufwendige theatrale Repräsentation zu Gunsten der Diplomatie also – doch: Wer bezahlt das eigentlich alles? Diese Frage stellt man sich in Hamburg immer

öfter. Und wenn einer der geladenen Staatsgäste in seiner Loge ganz besonders üppig schlemmt, kann es schon mal vorkommen, dass die Ratsherren die Rechnung später doch auf den Schreibtisch des zuständigen ausländischen Gesandten schieben und es zu erbitterten Auseinandersetzungen kommt ...

Georg Philipp Telemann:

Der geduldige Sokrates

Ensemble der Schüler: „Weg, weg Müßiggang, auf zum Fleiß“ (2'00)

Capella Savaria, Leitung: Nicholas McGegan

M0367053 007

Vorhang auf für einen neuen Protagonisten der Gänsemarkt-Bühne! 1721 findet die Premiere einer Oper statt, die mit großer Begeisterung aufgenommen wird: „Der geduldige Sokrates“. Urheber des Werks, in dem Plato, Xenophon, Alcibiades, Pitho und andere Größen der griechischen Philosophie singend über das Phänomen des Müßiggangs reflektieren: Georg Philipp Telemann, der anlässlich seines 250. Todestags gerade in aller Munde ist.

Telemann besitzt bereits zahlreiche Erfahrungen mit der Gattung Oper, als er am Gänsemarkt aufschlägt: Als Student in Leipzig hat er für das von Nicolaus Adam Strungk eröffnete Opernhaus Bühnenwerke verfasst, und ebenso als Städtischer Musikdirektor in Frankfurt. Eben dort hat er sein Sokrates-Singspiel bereits aufgeführt, ehe er es auch in Hamburg vorstellt. Die Handlung spielt nicht nur Mäuschen in den philosophischen Symposien der Antike, sondern wirft auch einen gänzlich indiskreten Blick in das Privatleben des Sokrates: Mit zwei Frauen gleichzeitig verheiratet, Xantippe und Amitta, ist der gestresste Ehemann hauptsächlich damit beschäftigt, deren eifersüchtige Zankereien zu schlichten.

Georg Philipp Telemann:

Der geduldige Sokrates

Terzett Sokrates, Xantippe, Amitta: „Schauet diese sanfte Quelle“ (2'40)

Joszef Gregor, Eva Vamossy, Katalin Farkas, Capella Savaria, Leitung: Nicholas McGegan

M0367053 076

Sokrates alias Jozsef Gregor versucht sich als Eheberater in seiner eigenen Ehe: Am Beispiel einer sanft dahinplätschernden Quelle erklärt er seinen beiden Gattinnen (Eva Vamossy und Katalin Farkas) wie leicht friedliche Koexistenz doch auch in einer Menage à trois funktionieren könnte ... Nicholas McGegan leitete die Capella Savaria.

Ob Telemann mit seinem „Sokrates“-Singspiel die fürstliche Mätressenwirtschaft und deren Nachahmung bei Adel und Bürgertum verspottet oder ob er zur Übung in sokratischer Gelassenheit aufrufen will – schwer zu entscheiden.

Den Hamburgern jedenfalls gefällt es und nach diesem erfolgreichen Einstieg kommt eins zum andern: Im Jahr der Aufführung des „Sokrates“, 1721, stirbt Joachim Gerstenbüttel, Musikdirektor der fünf Hamburger Hauptkirchen – und bereits drei Monate später wird Telemann als Nachfolger bestimmt. Dass Telemann zugleich ein Angebot aus Leipzig erhält, nutzt er geschickt für höhere Gagenforderungen bei den Hanseaten – und überlässt die Stelle in Leipzig stattdessen Johann Sebastian Bach. Dabei umfassen die Pflichten, die auf den Musikdirektor und Kantor in Personalunion zukommen, ein immenses Pensum: Sowohl für die fünf Hauptkirchen ist er zuständig als auch für die Lehre am Johanneum – und 1722 übernimmt er auch noch die Leitung der Gänsemarkt-Bühne. Als sei er mit all diesen Aufgaben trotzdem nicht ausgelastet, engagiert Telemann sich außerdem noch für regelmäßige Konzerte des Collegium musicum, ist sein eigener Notenstecher, Verleger und bringt die Zeitschrift „Der Getreue Music-Meister“ heraus.

Bis zum Ende seines Lebens bleibt Telemann in Hamburg, denn dort, so seine Worte, liege das „Vaterland“ der Musik. Seine große Liebe zur Elbmetropole dokumentiert er facettenreich in seinem Oeuvre: So etwa in den acht Impressionen jener kleinen, feinen Alster-Ouvertüre, der wir in der SWR2 Musikstunde bereits begegnet sind und in der er auch das Gequake der Frösche und das Geschrei der Krähen in Hamburg herrlich kakophon eingefangen hat.

Georg Philipp Telemann:

Alster-Ouvertüre in F-Dur, TWV 55:F11

8. Satz: Die concertierenden Frösche und Krähen (2'27)

I: Akademie für Alte Musik Berlin, Konzertmeister: Stephan Mai

M0344634034

Die concertierenden Frösche und Krähen an der Alster, vertont von Georg Philipp Telemann, gespielt von der Akademie für Alte Musik Berlin.

Als Telemann 1721 nach Hamburg kommt, besänftigten sich gerade die stetigen politischen Gärprozesse der Stadt; ein ruhiges Jahrzehnt beginnt. Der große nordische Krieg, von dem auch Hamburg betroffen ist, findet in einem Friedensschluss ein Ende, der für einige Zeit auch die Übergriffe des dänischen Königs zähmt. Diese innen- und außenpolitische Windstille mag einer der Gründe dafür sein, dass sich in Telemanns Oeuvre nicht die brisanten Opernstoffe finden, die wir bei Reinhard Keiser entdecken konnten. Zwar wählt auch Telemann Themen, die mit der politischen Gegenwart zu tun haben, so etwa in der Oper „Miriways“, doch letztlich nur, um – ganz der Mode des aufkommenden galanten Stils entsprechend – vom Kosmos Liebe zu erzählen.

Georg Philipp Telemann:

Miriways, Aria des Sophi, „Nenn ein Herz doch unbeglückt“ (3'43)

Ulrike Hofbauer (Sopran), L'Orfeo Barockorchester, Leitung: Michi Gaigg

CD: Telemann, Miriways. Co-Produktion Deutschlandradio Kultur und Theater

Magdeburg, cpo 777 752-2, LC 8492

M0386131 043

Ulrike Hofbauer sang die Arie des Sophi aus Telemanns Oper „Miriways“, begleitet vom L'Orfeo Barockorchester unter der Leitung von Michi Gaigg.

Als Vorbild für die Figur Miriways dient eine reale Person: Mir Wais, ein afghanischer Stammesführer, der mit mehreren Aufständen die afghanische Provinz Kandahar von der persischen Herrschaft befreit. In den europäischen Zeitungen wird über diese aktuellen Ereignisse berichtet, Mir Ways ist in den 1720er Jahren auch außerhalb

seines Landes bekannt. Obwohl Telemann also einen zeitgenössischen Stoff für seine Oper wählt, bleibt die politische Brisanz im Umgang mit dem Thema außen vor. Was viel mehr im Zentrum der Handlung steht, sind verworrene Liebesbeziehungen, die ihrer Auflösung harren – letztgültiges Ziel aller narrativen Fäden ist die Eheschließung, verbunden mit einer glücklich machenden Hochzeitsfeier.

Georg Philipp Telemann:

Miriways, Chor: „Die Sonne des Glückes“ (1'50)

L'Orfeo Barockorchester, Leitung: Michi Gaigg

CD: Telemann, Miriways. Co-Produktion Deutschlandradio Kultur und Theater

Magdeburg, cpo 777 752-2, LC 8492

M0386131 067

Ganz ähnlich wie in „Miriways“ stellt Telemann auch in seinem 1724 komponierten Singspiel „Der neumodische Liebhaber Damon“ die Liebe in den Mittelpunkt. Die Handlung ist im arkadischen Kontext des Schäferspiels angesiedelt, eine kleine Gruppe Schäferinnen wird von einem lüsternen Satyr, Damon, verfolgt. Ein sommernachtstraumartiges Verwirrspiel entspinnt sich aus dieser Personenkonstellation heraus, bald weiß keiner mehr, wen er liebt und wem er trauen kann. Dabei entspricht die Figur des Damon der derben Parodie eines Don Juan; der Satyr zeigt sich als ein Getriebener seines unersättlichen Begehrens, ständig auf der Jagd – nach Frauen, versteht sich. Dass eine seiner Arien von Hörnern begleitet wird, signalisiert nicht nur sein schürzenjägerisches Naturell, sondern auch, dass die schlauen Schäferinnen dem Ahnungslosen schon bald die Hörner aufsetzen werden ...

Georg Philipp Telemann:

Der neumodische Liebhaber Damon

Arie des Damon, „Das muntere Leben der schmetternden Hörner“ (2'27)

Michael Schopper (Bass), La Stagione Frankfurt, Leitung: Michael Schneider

CD: Telemann, Damon, WDR / Deutschlandradio / cpo 999 429-2, LC 8492

Ein Macho, wie er im Buche steht: der Satyr Damon, stimmungsgewaltig interpretiert von Michael Schopper. Dass die Frauenwelt angesichts von so viel männlichem Narzissmus zum gesalzenen Gegenschlag ausholt, verwundert nicht ...

Georg Philipp Telemann:

Der neumodische Liebhaber Damon

Arie der Mirtilla, „Zur Rache, zur Rache, gereizte Helden“ (2'42)

Ann Monoyos (Sopran), La Stagione Frankfurt, Leitung: Michael Schneider

CD: Telemann, Damon, cpo 999 429-2, LC 8492

Ann Monoyos im Kampf gegen den Machismo, begleitet von La Stagione Frankfurt unter der Leitung von Michael Schneider.

Sechs Opern sind uns aus Telemanns Hamburger Zeit erhalten – als eine seiner besten, die jedoch nur in Versatzstücken überliefert ist – gilt „Emma und Eginhard“, 1728 uraufgeführt. Eine Oper, die von der heimlichen Liebe Emmas, einer fiktiven Tochter Karls des Großen, zu Eginhard, dessen Geheimschreiber, handelt. Karl der Große selbst tritt in einer führenden Rolle auf und wird als „Erbauer Hamburgs“ gewürdigt. Letztlich zentriert jedoch auch dieser Stoff sich um das Thema der Liebe, eine Liebe, die für die Überwindung der Standesunterschiede kämpft. In der Arie „Steckt Mars den Degen ein“ wird das Duell zwischen Kriegsgott Mars und Liebesgott Cupido auch zwischen Singstimme und Solovioline ausgetragen.

Georg Philipp Telemann:

Emma und Eginhard

„Steckt Mars den Degen ein“ (3'53)

Nuria Rial, Kammerorchester Basel, Leitung: Julia Schröder

CD: Nuria Rial, Telemann, Opera Arias, Deutsche Harmonia Mundi 88697922562, LC 00761

M0295208 007

Nuria Rial mit einer Arie aus Telemanns „Emma und Eginhard“. Julia Schröder leitete das Kammerorchester Basel.

Im Laufe des Jahrzehnts von 1720-1730 finden wir jedoch nicht nur Werke von Telemann im Gänsemarkt-Spielplan, sondern auch von Keiser und Händel. Die drei wichtigsten deutschen Barockopernkomponisten versammeln sich in einem Programm, wobei sie nicht nur auf dem Papier zusammentreffen, sondern auch im regen Kontakt zueinander stehen. Beispielsweise bearbeiten sowohl Keiser als auch Telemann Händels aus London importierte Opern und adaptieren sie für Hamburg, indem sie die Rezitative aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen.

Doch dieses Gipfeltreffen der drei famosen Komponisten ändert nichts daran, dass die Wolken über dem Opernhaus sich immer mehr verdunkeln. Der Hamburger Himmel, von dem es so gerne dröppelt, nieselt, pieselt, schüttet oder pladdert, kündigt bereits an, dass die Bühne am Gänsemarkt einem unaufhaltsamen Niedergang zusteuert. Davon aber morgen mehr.

Zum Schluss dieser SWR2 Musikstunde, die Sie wie immer unter swr2.de nachlesen und nachhören können, lernen wir noch Musik von Georg Caspar Schürmann kennen: Schürmann wird als junger Altist aus der niedersächsischen Provinz an die Gänsemarkt-Oper gespült, wo er sechs Jahre lang als Solist brilliert. Sein sängerisches Talent erregt Aufsehen – Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel entdeckt den jungen Virtuosen und nimmt ihn mit an seinen Hof. Dort singt Schürmann nicht nur, sondern komponiert über dreißig Opern, darunter auch „Ludovicus Pius“, aus der wir nun einen Auszug hören. Und wenn Sie mögen, lassen Sie sich dafür doch einfach auf den sanften Wellen der Alster schaukeln – bei Adelheid, der Schute von Bootsbauer Hein, ist bestimmt noch ein Plätzchen frei. Mein Name ist Sylvia Roth, ich wünsche Ihnen noch einen wundervollen Tag – und freue mich, wenn Sie morgen wieder dabei sind.

Georg Caspar Schürmann:

Suite zu „Ludovico Pius“

Ballett II (1'20) und Gigue (1'09) 2'30

Akademie für Alte Musik, Konzertmeister: Georg Kallweit

CD: Ouvertüren. Music for the Hamburg Opera,

Harmonia Mundi HMC 901852, LC 7045